

BRIGITTEwoman 1/2006

Richtig Spitze – aber dann?

Tänzerinnen haben ein kurzes Bühnenleben. Zehn bis 20 Jahre lang geben sie das Maximum – immer wissend, dass ihre Zeit bald abläuft. Wie kommen Frauen mit dem beruflich diktiertem Verfallsdatum klar?

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Berlin, im Februar 2005. Das Staatsballett beim morgendlichen Training. Der Schweiß fließt in Strömen. Eine hochgewachsene junge Frau fällt sofort auf: Ein graziler, weiblicher Körper ohne Ecken und Kanten, geschmeidig, weich, biegsam. Fließend jede Bewegung. Füße, die lautlos über den Grund schweben. Sprünge, als könne Luft tragen: Polina Semionova. Sie wurde 2003 – damals gerade 18 geworden – von Vladimir Malakhov direkt von der weltberühmten Moskauer Schule des Bolschoi-Balletts als Erste Solistin nach Berlin engagiert. Einen solchen Aufstieg ohne Zwischenstation beim Corps de Ballet und bei den Solisten direkt an die Spitze einer Ballett-Kompanie – das gab's noch nie. Und doch verblüfft diese fulminante Karriere nicht wirklich: Polina verfügt neben einer blitzsauberen Technik über das gewisse Etwas, ihre Präsenz auf der Bühne reicht mühelos bis in die letzte Reihe des Zuschauerraumes. Sie tanzt eine Rolle nicht nur, sie er-lebt sie.

Denkt Polina Semionova an die Zukunft? „Ja, schon. Ich versuche, realistisch zu sein und bilde Rücklagen für die Zeit, wenn ich nicht mehr tanze. Ich lebe jetzt für die Zukunft.“ Und ständig unter Volldampf. Denn: „Weil alles so schnell vorbei ist, muss man alles geben, damit man sich später nicht vorwerfen muss, etwas verpasst zu haben – wir müssen eben schneller leben, bei uns sind sechs Monate wie zwei!“ Die Intensität, mit der sie sich auf der Bühne verströmt, nährt sich wohl auch aus diesem Bewusstsein: Es gibt nur diese eine Vorstellung; die nächste wird anders sein – oder sie wird gar nicht sein.

Diese Berufsauffassung ist typisch für die rund 700 fest angestellten Tänzerinnen, die an einer der 80 Ballettkompanien an deutschen Musiktheatern engagiert sind. Sie leben ganz und gar im Jetzt, was zählt ist nur die Gegenwart. „Mit 18 war mir egal, was ich mit 30 machen würde, ich dachte damals nur: Und wenn ich dann im Rollstuhl sitzen müsste – ich will tanzen!“, erzählt Maja Langsdorff (49), an der Bayerischen Staatsoper München zur Tänzerin ausgebildet, heute freie Journalistin und Autorin. Für ihr jüngstes Werk „Ballett – und dann?“ portraitierte sie die Lebenswege von 27 ehemaligen Tänzerinnen und Tänzern. Und bricht damit ein Tabu, denn normalerweise wird über diese Zeit geschwiegen. Der Abschied von der Bühne ist schmerzlich und gleicht einer Niederlage. Der Lohn für die tägliche Plackerei, der

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.

Quell des Selbstbewusstseins, versiegt: die Geborgenheit und das Miteinander mit Gleichgesinnten in der Kompanie, das kreative Erarbeiten einer Rolle mit dem Ballettmeister oder dem Choreographen, der Kitzel der Vorstellung, die Anerkennung durch den Beifall des Publikums. Ein solcher Identitätsverlust schlägt, so Maja Langsdorff, „eine Wunde, die nur langsam verheilt.“

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Nicht mehr tanzen zu können, ist wie nicht mehr atmen zu dürfen

Tanzen ist nicht nur Beruf, es ist Berufung – jedenfalls bei denen, die nicht nur auf, sondern auch an die Spitze wollen. Und das wollen die meisten. Häufig ist die Ausbildungsphase länger als das aktive Berufsleben. „Ich habe nie daran gedacht, etwas anderes als Ballett zu machen“, sagt Chantal Lefèvre (50), die 1978 als 23jährige zum Hamburger Ballett kam und dort 21 Jahre lang blieb – drei Jahre als Gruppentänzerin, 18 Jahre als Erste Solistin.

Nicht selten beendet eine Verletzung von heute auf morgen die Karriere. Und zerreißt gnadenlos den schützenden Kokon, in den sich viele Tänzerinnen durch die ausschließliche Konzentration aufs Ballett einspinnen. Nicht mehr tanzen können, das ist wie nicht mehr atmen können.

Das hat auch Chantal Lefèvre so empfunden, als sie 1985 einen Kreuzbandriss im linken Kniegelenk erlitt. Den Rat der Ärzte – „Schminken Sie sich das Tanzen ab“ – hat sie deshalb schlicht ignoriert. „Ich habe nicht ein einziges Mal gedacht, dass meine Karriere zu Ende ist.“ Und das, obwohl die Muskeln am linken Bein bereits völlig geschrumpft waren. Sie fand einen Arzt, der ihr Knie reparierte und startete mit 30 Jahren noch einmal voll durch. Dieses Vertrauen, gepaart mit ungebremstem Ehrgeiz, eiserner Disziplin und einem unbändigen Willen – neben dem Talent die wichtigsten Gaben einer Tänzerin –, bewirkte Wunder. Ein Jahr später tanzte Chantal die Hauptrolle in „Schwanensee“ – ein Bravourstück jeder Ballerina. Und obwohl ihr Knie ihr immer wieder Schwierigkeiten machte – „es ist wie ein Kind, um das ich mich immer kümmern muss!“ –, hat Chantal noch weitere 13 Jahre lang schwierigste Hauptrollen getanzt.

Aber diese erfolgreiche Rückkehr nach einer so schweren Verletzung ist die Ausnahme. Unzählige Tänzerinnen-Karrieren enden schon im Alter von 30 oder 35 Jahren. Häufig, weil der Körper nicht mehr mitmacht, sich der täglichen Schwerstarbeit verweigert.

Aber nicht nur deshalb. Anna Grabka, langjährige Erste Solistin beim Hamburger Ballett, war 40, als sie nach insgesamt 23 Berufsjahren die Spitzenschuhe an den

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zu-
derhandlung wird juristisch
verfolgt.

Nagel gehängt hat. „Was hätte ich denn noch tanzen sollen? Es gibt kaum Rollen für ältere Tänzerinnen. Für die über 35jährigen ist das größte Problem der Mangel an Repertoire.“ Ein wunder Punkt. Zwar legt eine Ballerina, die ihren 40. Geburtstag hinter sich hat, kaum mehr die in vielen großen Rollen geforderte Dynamik und das hohe Tempo auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Aber dafür hat sie Qualitäten zu bieten, die einer 20jährigen zwangsläufig abgehen: Erfahrung, Reife, Ausstrahlung, Ausdauer. Diese einsetzen und zeigen zu können, ist mit dem normalen Ballett-Repertoire an deutschen Bühnen jedoch kaum möglich. Denn: „Die klassischen Hauptrollen erfordern meist junge Tänzerinnen“, so Anna Grabka, „aber auch wir Älteren könnten noch mindestens zehn bis zwanzig Jahre weiter tanzen und etwas Gutes leisten.“

Dass das möglich ist und auch noch mit großem Erfolg, zeigt eine Unterabteilung des Nederlands Dans Theater in Den Haag. Das NDT 3 wurde 1991 von dem Choreographen und Direktor des NDT, Jiri Kylian, gegründet, um älteren Tänzerinnen und Tänzern eine Chance zu geben. Seither brillieren hier die Künstlerinnen und Künstler mit Souveränität, Witz, Ironie, und vor allem mit einer eindrücklichen Darstellkunst, die Jüngeren kaum zur Verfügung steht.

Zu Recht betont Anna Grabka: „Das Alter ist in diesem Beruf kein Nachteil!“ Was berühmte Beispiele eindrücklich bestätigen: Marcia Haydée, wohl eine der bedeutendsten dramatischen Ballerinen der Welt und zwanzig Jahre lang Direktorin des Stuttgarter Balletts, stand vierzig Jahre auf der Bühne. Und immer noch entwickelt die heute 68jährige gemeinsam mit anderen Künstlern eigene Tanztheaterstücke, in denen sie weltweit gastiert. Oder Margot Fonteyn: 15jährig debütierte sie 1934 in London und feierte noch 1965, bereits 46jährig, als legendäre Partnerin von Rudolf Nurejew Triumphe in „Romeo und Julia“. Ganz zu schweigen von Pina Bausch, die – mittlerweile 65 geworden – immer noch umjubelte Prinzipalin ihrer Wuppertaler Kompanie.

Abgründe nach dem Abschied

Aber solche Karrieren sind die Ausnahme. Und deshalb tut sich für die meisten Tänzerinnen nach dem Abschied von der Bühne erstmal ein gähnender Abgrund auf. Dann lässt sie sich nicht mehr verdrängen, die Frage: „Und was jetzt?“ Darauf eine adäquate Antwort zu finden, fällt schwer. „All das Adrenalin, das wir täglich aufbringen müssen, das ist auf einmal nicht mehr gewollt, dafür gibt es keinen Kanal“, weiß Chantal Lefèvre. Als sie mit 44, also vergleichsweise spät, 1999 ihre Bühnenkarriere beendete, freute sie sich anfangs, genügend Zeit zu haben für die beiden Töchter, damals acht und zwei Jahre alt. Aber die Familie ist kein Ersatz für den

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.

Beruf. „Es entsteht ein Loch, das man ausfüllen muss – physisch und psychisch“, sagt die gebürtige Französin. Es hat ein paar Jahre gedauert, bis sie wusste, wohin sie ihr Adrenalin leiten wollte: In Paris machte sie eine Umschulung zur Tanzpädagogin und unterrichtet heute an der Hamburg School of Entertainment viermal wöchentlich klassisches Ballett. Dort kann sie „wieder Kreativität entwickeln, etwas von Anfang an aufbauen.“ Und sie malt – heißgeliebtes Hobby schon seit Jahren.

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Kreativ sein, mit dem Körper arbeiten, etwas mit Menschen zu tun haben – das sind Wünsche, die viele Tänzerinnen an ihr zweites Berufsleben stellen. Viele möchten deshalb auf einen sozialen oder körperbezogenen Beruf umsteigen: Physiotherapie, Massage, Krankenpflege. Andere suchen Tätigkeitsfelder im unmittelbaren Umfeld des Theaters: als Ballettmeisterin, Choreologin (Dokumentarin der Choreographie), PR-Referentin, Webmasterin für den Internet-Auftritt der Kompanie. Einen Abstieg bedeutet es dennoch häufig. Denn selten erreichen die ehemaligen Stars im neuen Beruf die gewohnten monatlichen Gagen (ca. 4000-5000 Euro): Zu dem emotionalen und ideellen Verlust kommt noch der finanzielle hinzu.

Tänzerin und Mutter – heute kein Widerspruch mehr

Anna Grabka hatte schon zu Beginn ihrer Karriere für die Zeit danach vorgesorgt. Für sie war es selbstverständlich, parallel zu ihrer Tanzausbildung Abitur zu machen und – schon im Engagement an der Warschauer Oper – nach fünfjährigem Studium eine Magisterprüfung in Tanzpädagogik abzulegen. „Ich brauche neben dem Tanz auch die intellektuelle Herausforderung und Auseinandersetzung“, sagt sie. Als sie diese im Rollenstudium nicht mehr finden konnte, weil sie mit Ende dreißig und als zweifache Mutter dann doch eher auf dem Abstellgleis der Kompanie landete, kniete sie sich in ihre schriftliche Magisterarbeit. Und wählte sich – unerschrockene Kämpferin – ein brisantes Thema: „Schwangerschaft und Tanz“. Dafür hat sie mit 77 Tänzerinnen in aller Welt gesprochen und eigens ein Aufbautraining für die Zeit nach der Geburt entwickelt – eine Pionierarbeit. Und aktueller denn je.

„Die Ballettdirektoren müssen umdenken: Die Mütter kommen zurück auf die Bühne!“, sagt Anna Grabka. Anders als früher bedeutet eine Schwangerschaft heute nicht mehr das Ende der Karriere. Das zeigen mittlerweile zahllose Primaballerinen, die noch während ihrer aktiven Zeit Mutter geworden sind und kurz nach der Geburt wieder anfangen zu trainieren. Früher wäre das undenkbar gewesen. Für eine Ballerina, so lautete eine eiserne Regel, darf es nichts Wichtigeres im Leben geben als den Tanz. Schon ein Ehemann war nicht gern gesehen (es sei denn, es handelte sich um einen Tänzer aus demselben Ensemble!), ein Kind völlig tabu. Denn: Ein schutzbedürftiges Baby zieht Kraft ab, Aufmerksamkeit, Energie. Eine Tänzerin, das war damals unstrittig, konnte als Mutter keine gute Künstlerin mehr sein.

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zu-
widerhandlung wird juristisch
verfolgt.

Annette Bopp

DIPLOM-BIOLOGIN
JOURNALISTIN

Das hat sich grundlegend geändert. In fast jeder großen Kompanie – ob Stuttgart, Hamburg, München oder Dresden, Europa, USA, Kanada oder Asien – haben Tänzerinnen heute Kinder. Direktoren wie Choreographen wissen, dass gerade ihre Stars mit Schwangerschaft, Geburt und Mutterschaft eine neue Dimension an Ausdruckstärke, Gelassenheit und Souveränität hinzugewinnen. Und so verfügt das Bayrische Staatsballett München – leider bisher eine einsame Ausnahme – wegen des Kindersegens im Ensemble seit 1998 sogar über eine eigene Kinderkrippe.

Für den Shooting-Star Polina Semionova sind solche Überlegungen heute noch kein Thema. „Kinder? Ja, klar – aber jetzt steht das Tanzen an erster Stelle.“ Was später einmal sein wird, macht ihr heute noch keine Sorgen: „Die Zukunft ist ein Kopfproblem. Es gibt immer etwas, in dem man gut sein kann – auch wenn es etwas Anderes ist als der Tanz. Man muss es nur wollen. Wenn man will, schafft man alles.“

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.